# Der Hausfreund.

**Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.**

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions- und Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, gr. König-Straße Nr. 28. — Книжному магазину И. А. Фрей, больш. Королевская № 28, гор. Рига, Лифл. губ.

№. 28. Mittwoch, den 11. (24.) Juli 1907. 18. Jahrgang.


## Sei ein ganzer Christ!

Freund, ein ganzer Christ bist du noch nicht,
Wenn manch gutes Werk du kannst vollbringen,
Wenn mit frommer Miene im Gesicht
Du dich übst im Beten und im Singen,
Oder wenn du gar ein Amt bekleidest
Und dazu die groben Laster meidest!

Dabei möchtest aber mit der Welt
Du es auch nicht ganz und gar verderben;
Auch noch sündliches dir wohlgefällt,
Ob du gleich den Himmel möchtest erben.
Ach, es ist solch ein halbiertes Wesen
Stets ein Greuel unserm Gott gewesen.

Hat der Heiland nicht am Kreuzesstamm
Hingeopfert ganz für dich sein Leben
Und dich aus dem tiefen Sündenschlamm
Einst gerettet, dir die Schuld vergeben?
Ist denn das dein Dank für Gottes Gnade,
Daß du weichst von seinem schmalen Pfade?

O, gib auf die eig'nen Wege dein
Und laß willenlos vom Herrn dich führen,
Suche zu gefallen ihm allein,
Mußt du auch das Lob der Welt verlieren!
Gott will, daß du sollst der Welt entsagen
Und mit Ernst der Heiligung nachjagen.

Sei mit Leib und Seel' ein ganzer Christ,
Der durch Halbheit Jesum nicht betrübet,
Der in jedem Stück entschieden ist
Und den Herrn von ganzem Herzen liebet,
Der sein ganzes Herz, sein ganzes Leben
Völlig seinem Heiland hingegeben!

Und wenn du dem großen Gottessohn
Als ein ganzer Christ gedient auf Erden,
Dann soll dir von ihm als Gnadenlohn
Auch die ganze Seligkeit einst werden. —
O, wie herrlich ist das Los der Seinen,
Die in Lieb' sich ganz mit ihm vereinen!

Doch wenn du erscheinst vor seinem Thron,
Als ein halber Christ in jener Stunde,
Dann verscherzest du die Lebenskron'
Und wirst ausgespien aus Jesu Munde. —
Ach, den Ernst der Ewigkeit bedenke
Und dich voll und ganz dem Heiland schenke!

G. Prengschat.

## Zur fr. Beachtung!

Bruder J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27 ist so freundlich, einen Teil der Arbeit an dem „Hausfreund" zu übernehmen. Bitten deshalb die fr. Mitarbeiter alle Handschriften zuerst an Bruder Lübeck nach Lodz zu schicken, der sie durchsehen und nötigenfalls korrigieren und darauf sie der Redaktion einsenden wird.

Die Redaktion.

## Das Oelkrüglein.

Frau F. war seit einem halben Jahre Witwe. Lange Zeit war ihr Mann krank gewesen, und so kam es, daß er ihr nichts hinterlassen hatte als einen nun zehnjährigen Knaben und einige Schulden. So treffen wir denn eines Tages Mutter und Sohn, wie sie in trauriger und sorgenvoller Stimmung beim Morgenkaffee sitzen. Bis zum Abend sollte eine Summe von 15 Talern bezahlt sein, und doch hatte die Witwe kein Geld, noch wußte sie, woher sie solches bekommen sollte. Sie griff zur Biebl, um wie gewöhnlich die Morgenandacht zu verrichten. Heute liest sie im ersten Königsbuch das vierte Kapitel. Die sieben ersten Verse liest sie noch einmal, dann beugt sie mit ihrem Sohne die Kniee vor dem Herrn und betet: „Lieber Gott, du weißt, daß ich eine Witwe bin, daß ich bezahlen soll und kein Geld habe! Du hast damals der Witwe geholfen, die nichts mehr hatte als einen Oelkrug. Hilf doch auch mir, daß ich . . . ." Sie schließt das Gebet, denn es hat an der Türe gepocht. Wie sie aufmacht, steht der Postbote draußen und übergibt ihr ein kleines Paketchen. Sie öffnet es. Ein kleiner Beutel ist drin, gehäkelt in der Form eines Krügchens. Das Krügchen aber enthält fünzehn Taler. Was Frau F. nun tat, kann man sich denken.

Woher aber war das „Oelkrüglein" gekommen? Die Witwe wußte es nicht. Ihr Sohn aber hat es später erfahren: Ein Freund seines Vaters fühlte eines Tages den Drang in sich, Frau F. 15 Taler zu senden. Er wickelte sie in das Beutelchen ein, das gerade vorher eines seiner Kinder gehäkelt hatte, und sandte sie ab. Die Witwe erhielt sie gerade zu rechter Zeit. Ihr Sohn aber hat das Beutelchen verwahrt, und wenn einmal das Gespräch auf die Sorgen oder auf die Fürsorge Gotes kommt, dann holt er das Beutelchen hervor, erzählt seine Geschichte und sagt: „Seht, so hat Gott meiner Mutter ein Oelkrüglein gesandt, und nie, nie hat sie Mangel leiden müssen."

———

## Der Sonntag im Sprichwort.

Wie sehr sich das Volksgemüt mit dem Segen des Sonntags beschäftigt, das zeigen die Sprichwörter, die von ihm reden. Er heißt wohl „die Perle unter den Tagen,“ und schwer rächt sich seine Verachtung, denn: „Vorbei an der Kirche und dem Schulhaus, geht der kürzeste Weg ins Zuchthaus.“ — Die Sonntagsruhe und Sonntagsfeier hält die irdische Arbeit nicht auf, denn: „Wer im Tempel ist, dem besorgt Gott das Haus,“ und: „Kirchengehen säumt nicht.“ Aber das ist gewiß, daß auf dem Arbeiten am Sonntag kein Segen ruhen kann: „Was der Sonntag erwirbt, schon der Montag verdirbt.“ „Sonntagserwerb ist Wochenverderb.“ „Sonntagsbeschäftigung ist Montagsarbeit.“ „Am Feiertag gesponnen hält nicht.“ „Was man Gott nimmt, holt der Teufel wieder.“ — Freilich ohne rechte Arbeit gibt es keine rechte Ruhe, aber auch ohne Ruhe zur Zeit auch keine rechte Arbeit; denn, so sagt das Sprichwort: „Nach getaner Arbeit ist gut ruhn,“ und: „Ohne Sonntag kein Werktag.“

Kurz und bündig drükt Luther die Bedeutung des Sonntags aus in dem Reim:

Du sollst von deinem Tun lassen ab,
Daß Gott sein Werk in dir hab'.“

---

**Evan Roberts,** der vielgenannte Evangelist in Wales, von dem man lange nichts gehört hat, ist sehr krank gewesen und zwar nach der Aussage eines Arztes nur mit genauer Not einer Lähmung entgangen. Nur die Ruhe habe sein Leben gerettet. Monatelang müsse er sich noch durchaus in der Stille halten und jegliche Anstrengung vermeiden. Er hat sich jedenfalls während der großen Erwekung überanstrengt. Der Herr wolle ihn bald wieder mit „neuer Kraft“ ausrüsten!

---

## Das Halten an der Hoffnung.

„Wir halten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben als einen sichern und festen Anker unserer Seele.“ Ebr. 6, 18. 19.

Ein Christ ohne Hoffnung ist ein Unding. Er steht vollständig neben der Bibel; er ist kein Christ. Von der notwendigen Verbindung des Christen mit der Hoffnung redet Paulus das kräftige Wort: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendsten unter allen Menschen.“ (1. Kor. 15, 19). Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung.

Petrus sagt: „Wir haben das prophetische Wort. Wir haben Mose und die Propheten.“ Gottes Wort ist „die edle Gabe“, voll herrlichster Verheißungen und Weissagungen. Dadurch nun, daß Gott uns Großes verheißt und vorhersagt, fordert Er uns auf, auf dasselbe zu warten und zu hoffen; Er bietet uns die Hoffnung an. Darum sollen wir aus Dankbarkeit an der angebotenen Hoffnung festhalten und mit gläubiger Geduld auf das Erscheinen des Herrn und sein Königreich und die damit verbundene Auferstehung aus den Toten warten. Wer aus der Schrift diesen Inhalt der Glaubenshoffnung gelernt hat, der dankt Gott für die lebendige Hoffnung und preist den Vater, daß er solches den Unmündigen geoffenbaret hat, nämlich das Geheimnis des Königreichs Gottes zu wissen. Er weiß, was er hat, und ihm gilt die Mahnung: Halte, was du hast, halte an der angebotenen Hoffnung. Tue es für dich selbst, tue es aber auch für andere, indem du hältst an dem Bekenntnis der Hoffnung (9, 23), indem du allezeit bereit bist zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in dir ist (1. Petri 3, 15). Dann kannst du in Uebereinstimmung mit deinem Gewissen im Verein mit allen Leuten wahrer Hoffnung mit dem Ebräerbrief ausrufen: Wir halten an der angebotenen Hoffnung.

Aber nicht nur aus Dankbarkeit gegen Gott, der die Hoffnung uns angeboten hat, sollen wir an ihr festhalten, sondern ganz besonders auch, weil sie unserer Seele Halt gewährt, denn sie ist ihr sicherer und fester Anker. Ohne sie gleicht der Christ dem Rohr im Winde, schwankt bei allerlei Wind der Lehre, denn er hat nicht Schriftgrund genug unter seinen Füßen. Er steht nicht in der rechten, nüchternen Verbindung mit Christo, der unsere Hoffnung ist (1. Tim. 1, 1). Sagt ihm der Teufel: Ich bin der Herr, dem man gehorchen muß, dann antwortet er: Ich weiß aus der Schrift, daß es mit dir bald ein schmähliches Ende nehmen wird, daß aber mein Heiland als Sieger und Herr sich offenbaren wird; darum will ich Christo die Treue halten. Umstürmen die Wogen der Versuchungen und Leiden sein Glaubensschifflein, die Hoffnung ist ihm der sichere und feste Anker in der Not. Er ist fröhlich in der Hoffnung aufs Verheißene; bei allem Sturm singt er: „Christ, Kyrie, komm zu mir auf die See.“ Die große Hilfe bricht bald herein in der Erfüllung der Weissagung, die gewißlich kommen und nicht verziehen wird. Niemand kann den Siegeslauf der aufgehenden Sonne der Gerechtigkeit mit Heil unter ihren Flügeln aufhalten. Der Kommende ist der Unüberwindliche, und denen, die auf ihn hoffen und warten, teilt er von seiner Stärke mit. Ihr Anker ruht in Christo, denn sie hoffen auf ihn.

Spotten die Spötter der letzten Tage auch unserer Hoffnung mit den Worten: „Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist“ — wir halten im Namen des Herrn und mit der Hilfe des Herrn an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben als einen sicheren und festen Anker unserer Seele.

**Karl Mahr.**

---

## Dienen.

Der in Deutschland bekannte und bereits heimgerufene Gottesmann Steinberger, der jetzt noch durch seine Schriften redet, obwohl er gestorben ist, schreibt über „Dienen“ u. a.

„Jesus diente uns mit Seinen Worten.“ „Du hast Worte,“ sagt Petrus. Er konnte die Müden erquicken, die Traurigen trösten, die Sicheren erschrecken, die Unaufrichtigen strafen, die Verkehrten unterweisen. Er hatte Worte ewigen Lebens. Was hast du für Worte? Kannst du nach jeder Unterhaltung, wie Er, deine Augen gen Himmel aufheben, und kannst du sprechen wie Er: „Vater, Vater, versiegele, was ich jetzt geredet, lege es in die Furchen der Herzen, laß es aufgehen und Frucht bringen!“ Oder mußt du sagen: „Vergib, decke zu, rotte aus!“ Was hast du für Worte? Sind sie tötend oder belebend? K e i n e s deiner Worte ist in den Wind geredet; sie gehen bei dir oder bei anderen früher oder später in irgend einer Gestalt auf. Mirjam redet zu Aron von ihrem Bruder Mose und z u s a m m e n haben sie w i d e r ihn geredet. Erst redet man v o n seinem Nächsten, dann w i d e r ihn. Mirjam legte Gift in die Seele des Aron und half ihm zum Sündigen. O, die Schwatzsucht, dieses Freßfeuer, ist die Seuche, an der G o t t e s Volk am meisten leidet! Wenn du mit deinem Bruder wider andere redest, so legst du Gift in seine Seele, das er nicht wieder ausspeien kann. Werden durch dein Stillesein, durch dein Zeugen die Sünden anderer aufgedeckt und vernichtet? Hilfst du mit an der Erlösung deiner Brüder und Schwestern? Oder werden durch deine Worte die Sünden und Leidenschaften anderer geweckt und genährt? Treibst du auch diese Teufelskolportage? Weil manche ihre Zunge nicht im Zaum halten können, und weil Gott keinen Strick hat, sie anzubinden, darum

Gott manchen so ein Gewicht an. Und Gottes Gewichte drücken, die spürt man. Mirjam wurde aussätzig. Hier gibt uns Gott die beste Auslegung, wie er das Reden wider andere ansieht, als eine ecklige, stinkende Krankheit. Hier liegt das Geheimnis, warum so viele Kinder Gottes ein so sieches, totes Christentum haben, warum sie daliegen wie Tote. Ach, das Gift des Schwatz- und Richtgeistes hat sie getötet. Viel mehr, als wir meinen, beflecken wir uns mit den Befleckungen anderer, weil wir nicht gelernt haben, heilig umzugehen mit den Unheiligkeiten anderer. Wir lernen es aber, wenn wir zu Ihm in die Schule gehen, der zu Judas sagte: „Mein Freund!" und der das Ohr, das Petrus dem Malchus abhieb, aufhob und anheilte!

E. Regentrop.

---

## Wer eine Reise macht, kann was erzählen.

Ganz unerwartet kam uns die Einladung aus Lodz zum 25jährigen Kapelleneröffnungs-Jubiläum. Bald war ich mit meiner l. Frau schlüßig der Einladung zu folgen, weil so manches als Ansporn zusammenwirkte. Erstens mußte ich sowie so nach einer Woche nach Wolhynien zur Komiteesitzung fahren, zweitens übernahm die Gemeinde Lodz unsere Reisekosten, drittens war die plötzliche Hoffnung des baldigen Wiedersehens mit so vielen Gotteskindern und Gottes Knechten und mit den eigenen Kindern ein mächtiger Hebel, viertens wollte ich gerne die Stimme des Dankes mit der jubelnden Gemeinde vereinigen und fünftens drang meine Frau sehr.

Als zurückhaltende Stimme erschien das bevorstehende Pfingstfest. An den großen Festtagen ist der Prediger gern bei seiner Gemeinde und die Gemeinde sieht seine Abwesenheit ungern. Die lieben helfenden Brüder gönnten uns diese Freude aber so sehr, daß sie bereitwilligst die Vertretung übernahmen. Br. Orth ging nach Neufeld und pries mit den Geschw. das Wunder der Ausgießung des hlg. Geistes, Br. Willms und M. Pritzkau gingen nach N.-Danzig, Br. J. Mattis kam nach Nikolajew und Br. J. Wagner und Jak. Mattis erfreuten Steingut mit ihrem Dienst. Nachträglich hörte ich, daß sie es alle so gut gemacht haben, wie sie nur konnten und Gott war mit seinem Segen in den Versammlungen.

In Lodz war das Fest wie immer groß und voll Mannigfaltigkeit. Die Ehre und Verrherrlichung des dreieinigen Gottes war Ziel und Zweck desselben. In der großen Versammlung verschiedener Leute waren 10 Prediger zugegen. Vormittags predigten sie an verschiedenen Orten, — nachmittags waren sie alle beim Fest beisammen. Die Hitze war nicht klein, aber nicht imstande die festliche Begeisterung zu beeinträchtigen. Die Sänger leisteten einen enormen Dienst. Die Prediger mußten sich kurz fassen mit Rücksicht auf die Versammlung und die andern Prediger, die auch ihrem Herzen Luft machen wollten. Die Gemeinde saß da und blickte die Diener des Worts, die ihr jetzt dienen und, die ihr seiner Zeit gedient hatten, mit Liebe an. Manche Träne stahl sich auf die Wange des einen und des andern bei der Errinnerung an vergangene Tage, Segnungen, Leiden und Freuden.

Bei solchem Fest gibt es viel zu erzählen. Des verewigten Bruder Ondra, unter dessen Wirksamkeit die Kapelle erbaut worden, wurde gedacht. Einige, die vor 25 Jahren mitgebaut hatten, erhoben sich, auch die damaligen Vordermänner, Br. Golz und M. Wenske leben noch. Derer, denen die Kapelle zur geistlichen Geburtsstätte geworden war, erhoben sich Hunderte von ihrem Sitz zur Ehre Gottes.

Bruder Kurant aus Bromberg, der vor 25 Jahren, den nachherigen Prediger der Gemeinde, Br. Gutsche, als ersten in der neuen Kapelle getraut, hatte auch jetzt die Ehre, den Geschwistern die Silberhochzeits-Ansprache zu halten und mit ihnen zu beten.

Die Dankbarkeit der Gemeinde drückte sich nicht nur in hörbarer, sondern auch in sichtbarer Weise aus, indem beim Liebesmahl über 2 tausend Menschen gespeist wurden und indem sie eine Kollekte in Kouverts- und Tellersammlung in der Höhe von 1136 Rubel darlegten.

Meine ganze Reise glich einem Festzuge. Aus Lodz gings nach Zyrardow, wo wir unsere Kinder haben und die liebe Gemeinde, der ich beinahe 8 Jahre lang diente. Hier feierten wir ein Sonntagsschul-Fest im Freien und verlebten einen Sonntag. Dann gings in Gemeinschaft mit Br. Schweiger und Lübek zur Sitzung nach Wolhynien. In Shitomir empfing uns Br. Mohr und geleitete uns in ihre neu eingerichtete Versammlung. Hier speisten wir bei der jungen Predigerfamilie Müller zu Mittag. In Shitomir fanden wir auch Br. Füllbrandt, Truderung und Gutsche. Nachdem wir im Fluß noch ein heilsames Bad genommen, brachten uns liebe Brüder nach Pulin. Unweit von Pulin empfing uns Br. Brandt, der Prediger der Gemeinde, in zuvorkommendster Weise. In Pulin selbst wohnt eine auserlesene Schar von l. Gotteskindern, die uns das Weilen dort angenehm machte. Trotz des vielen Regens und des bis auf den Grund aufgeweichten Bodens, waren doch Geschwister von 8 Werst Entfernung zur Versammlung gekommen, manche von ihnen mußten in der Kapelle nächtigen, weil es nicht regnete, sondern goß.

Für ihr Leben gern hätten die Puliner die Predigerschule bei sich gehabt, worin sie der künftige Professor Br. Mohr unterstützte. Doch bei reichlicher Erwägung kam das Komitee zu der Ueberzeugung, daß es für die Schule als solche, ausgenommen die Ernährungsfrage, vorteilhafter sei, wenn sie in Lodz vorläufig bis zur Unionskonferenz ihr Domizil findet.

Br. Füllbrandt und ich eilten heim, während die andern Brüder noch nach Moisejewka zur Vereinigungskonferenz reisten.

Auf dem Schwarzen Meer auf meinem Lager beschloß ich Sonntag in Neudanzig zu weilen. Aber, der Mensch denkt und Gott lenkt. Als ich das Schiff verlassen hatte und heim kam, fand ich eine Karte aus Neufeld, mit der Einladung zum

### Kinderbibeltag.

So gings von Festen zum Fest. Weil ich Freitag abends noch nicht zu Hause war, glaubte man ich komme nicht. Als ich Sonnabend abends in Neufeld eintraf, waren sie alle überrascht. Werte Gäste aus Neu-Danzig und von anderwärts waren auch gekommen. Die Freude war groß. Sonntag Vormittag war gewöhnlicher Gottesdienst; am Nachmittag war Fest. Nicht nur der Saal, sondern auch der Hausflur war voll Festgenossen. Br. Willms, Oberlehrer, eröffnete das Fest und dann nahm es seinen Fortgang programmmäßig. Die Kinder sangen, deklamierten, hielten Zwiegespräche u. s. w. Drei Ansprachen wurden gehalten. Br. Johann Pritzkau, Präses der S. S. Vereinigung, zeigte, warum Gottes Wort verbreitet werden soll.

Die Kollekte für die Ausbreitung der Bibel betrug 21 R. Tee und Kuchen wurden draußen unter den Akazien serviert. Dieser Teil des Festes war noch anmutiger wie in der Kapelle, weil schon frische Luft wehte und der Männerverein ein Herz gewonnen hatte zu singen. Besonders interessant nahm sich ein Gespräch der Schwester Friedrich Mattis mit 12 Mädchen aus, die verschiedenen Lebensstände und Lagen betreffend. Wir dankten dem lieben Gott herzlich für das gesegnete Kinderfest und gingen alt und jung frohgemut nach Hause. Montag gings schon ins Erntefeld, denn es ist reich.

Gott sei ewig gepriesen für die Freuden, die Er uns gibt.

F. Brauer.

---

## Unsre Statistik von 1906.

Alles hat seine Zeit, und auch unser langes Warten auf die Statistik in diesem Jahr, hat endlich ein Ende. Sie ist nun da und habe ich sie gleich nach Empfang, so gut es ging versandt. Leider wird sie bei unseren Landleuten, der Ernte wegen, nicht so bald die nötige Beachtung finden, und doch ist es so wichtig, ihr volle Aufmerksamkeit zu schenken. Ich möchte hier auf einiges aufmerksam machen, was mir beim Durchlesen und Vergleichen mit der vorjährigen Statistik wichtig wurde. Besonders freute es mich, daß auf allen Gebieten des großen Werkes Fortschritt zu verzeichnen ist; freilich tritt uns auch manches Betrübende entgegen. Doch wir lassen nun die Statistik reden: Sie zeigt uns, daß wir in Rußland in unseren Unionsgemeinden im vergangenen Jahr 1376 Personen — also 262 mehr wie das Jahr vorher — getauft haben, was auf's Tausend etwa 56 ausmacht. Den größten Zuwachs hatte die West-Russische Vereinigung, nämlich 449 (gegen 253 im vorigen Jahre). Dann kommt die Weichselgebiet-Vereinigung mit 377 (gegen 238 im v. J.) und die Lettische Ver. mit 208 (gegen 166 im v. J.) Dann kommt **Abnahme.** Die Städte St. Petersburg, Riga und Libau hatten nur 19 Taufen (gegen 39 im v. J.); Die Estnische Ver. nur 146 (gegen 210 im v. J.) und die Süd-Russische Vereinigung nur 177 (gegen 208 im v. J.).

Durch Ausschluß hatte die Westrussische Ver. den größten, die Weichselgebiet Ver. den geringsten Verlust. Die Statistik weist überhaupt 329 Ausschlüsse auf, denen 199 Wiederaufnahmen gegenüberstehen. — In die obere Heimat sind 259 versetzt. — Wie ernst reden diese Zahlen!

Die Beiträge sind in der ganzen Union um 39 Kop. pro Glied gestiegen, nämlich von 3 Rbl. 53 Kop. auf 3 Rbl. 92 Kop. Die Städte St. Petersburg, Riga und Libau haben durchschnittlich pro Glied 12 Rbl. 72 Kop., (gegen 12.30 im v. J.) aufgebracht; die Süd-Russische Ver. 9.08, (gegen 6 Rbl. 82.); die Weichselgebiet Ver. 5.92, (gegen 4.97); die West-Russische Ver. 3.10, (gegen 2.35); die Estnische Ver. 2.51 (gegen 3.27) und die Lettische Ver., — soweit die Berichte reichen — nur 1.34, (gegen 2 Rbl. im v. J.).

Wenn uns einerseits der Fortschritt Freude macht, so trauern wir doch andererseits über den Rückgang, den wir da wahrnehmen.

Von der Lettischen Vereinigung läßt sich ja nur ein sehr ungewißes Bild zeichnen, da mehr als die Hälfte der Gemeinden keinen Bericht eingesandt haben, was um so bedauerlicher ist, als unser Redakteur und Drucker, sowohl unseres Blattes, wie auch der Statistik, selbst unter denen ist, deren „Bericht fehlt"; doch sieht man soviel, daß die Vereinigung im Ganzen in den Beiträgen sehr zurückgegangen ist, nämlich von 2 Rbl. auf 1.34 Kop. pro Glied.

Ein etwas klareres Bild gibt die Estnische Ver., da hier nur von 2 Gem. die Berichte fehlen. Der Rückgang in den Beiträgen fällt auf 11 Gemeinden (Hapsal, Harju, Kedder, Kegel, Keinis, Kuijögi Reval II. und III., Rumm, Sutlep, Wesenberg), 7 Gem. (Emmast, Jälgimegi, Kertel, Narwa, Pernau, Reval I, Röthel) haben mehr gegeben wie v. J. In der Weichselgebiet-Vereinigung stellt sich das Resultat bedeutend günstiger, denn wenn auch 5 Gemeinden (Kurowek, Plouschewice, Radawtschik, Ripin, Zelow) in den Beiträgen zurückgegangen sind, so haben die übrigen 8 (Kicin, Kondrajetz, Kowna, Lodz, Warschau, Zdunska-Wola, Zezulin, Zyrardow,) soviel reichlicher gegeben, daß nicht nur der Ausfall gedeckt, sondern 95 Kop. pro Glied durchschnittlich mehr gegeben ist.

In der West-Russischen Vereinigung ist auch ein Fortschritt der Beiträge um 75 Kop. pro Glied zu verzeichnen, was aber nur auf Rechnung von 3 Gemeinden, die mehr gegeben haben — (Moisejewka, Neudorf, Sorozin) und 3 Gem. die diesmal den Bericht eingesandt haben (Kolowert, Rudkowsky Chutor, Stawetzkaja-Sloboda), während er voriges mal fehlte. 10 Gemeinden (Cholossna, Horschtschik, Iwanowitsch, Lucinow, Klutschi, Nowo-Rudnja, Reihnischfeld, Roschischtsche, Straßburg, Ust-Kulalinka) haben noch weniger getan wie voriges Jahr.

Die Süd-Russische Vereinigung hat pro Glied 2 Rbl. 26 kop. mehr aufgebracht wie voriges Jahr, woran 10 Gemeinden teilhaben. (Altdanzig, Bessabotowka, Eupatoria, Fedorowka, Fridrichsfeld, Johannestal, Kleinliebental, Kronental, Neuburg, Neudanzig). 3 Gemeinden (Belagwesch, Michailowka, Odessa) haben weniger gegeben, Odessa sogar 8 Rbl. 74 kop. pro Glied (nur 32.43 gegen 41.17 im v. J.), was aber zum größtenteil seinen Grund darin hat, daß wir jetzt nicht Kapelle bauten. —

Die Statistik zeigt ferner daß im Laufe des vergangenen Jahres in dem großen Werke unter unserm Volke in Rußland **neu hinzugekommen** sind: 5 Gemeinden, 71 Versammlungsplätze, 1829 Seelen, die zur Körperschaft gehören (nicht aktive Mitglieder), 24 Sonntagsschulen, 1131 S. Schüler, 66. S. Sch. Lehrer, 34 Gesangvereine, und 173 Sänger mehr, die das Herrn Lob besingen helfen. Der Wert des Gem. Eigentums ist um 19308 Rbl. gewachsen, also von 458412 auf 477720 Rbl. gestiegen und die gesammten Jahresbeiträge sind um 11401 Rub., also von 85255 auf 96656 Rbl. angewachsen.

Das sind Zahlen die uns sehr zum Dank vor dem Herrn verpflichten. — Aber wieviel hätte mehr geschehen können, — **wieviel wäre mehr geschehen, wenn jedes getan, was es hätte tun können,** was der Herr mit Recht von uns **erwartet** und worüber wir Ihm Rechenschaft schuldig sind?! —

Die Statistik gibt uns ja nur Zahlen, aber die reden sehr laut und ernst für den, der ein Ohr und Herz dafür hat. Sie reden von Gottes Treue und Gnade, aber auch von unserm Dank oder Undank, von Fleiß oder Trägheit, von Vorwärtsgehen oder dahintenbleiben, von der Macht der Sünde und dem Sieg der Gnade, von den Lücken, die der Tod in der Gem. macht und von der Schar der Lämmer, die der Herde Christi einverleibt werden soll.

Ich bin fest überzeugt, daß die Statistik noch lange nicht die Beachtung in unsern Gem. findet, die ihr gebührt. — Sie ist ein eindringlicher Prediger ohne Worte, o daß sie mehr Eingang fände und besser verstanden würde. —

Niemand sollte sagen: Ich verstehe die Zahlen doch nicht, darum brauche ich keine Statistik. — Gib dir nur eine Stunde Mühe mit ihr und fange an die Zahlen aus verschiedenen Jahrgängen zu vergleichen, und Du wirst sie bald so lieb haben, und soviel Anregung zu Dank und Bitte, zu heiliger Freude und tiefer Beugung darin finden, daß du sie durchaus nicht mehr entbehren möchtest. Zudem bringt sie dir die Adressen von all den Arbeitern des Herrn im weiten Rußland und du kannst dich mit jedem nach Belieben in brieflichem Verkehr setzen.

Ich muß nun noch auf einige Uebelstände hinweisen, die der Statistik den Eingang in unsern Gemeinden sehr erschweren und zu berechtigtem Tadel Veranlaßung geben. Einmal **das späte Erscheinen.** Die Statistik sollte spätestens anfangs April zur Versendung kommen und nicht erst Mitte Mai, oder gar, — wie es dies Jahr der Fall ist — Ende Juni. Wenn der mit der Herausgabe beauftrachte Bruder die Arbeit nicht selbst ausführen kann, — wie es wohl diesmal mit Br. Lehmann der Fall war, — so sollte er es einem andern übergeben, aber das ganze Werk sollte nicht darunter leiden müssen. Ferner ist ein großer Uebelstand **die mangelhafte Ausfüllung.** Zwar ist ja im allgemeinen auch darin Fortschritt zu verzeichnen, da die deutschen Gem. **alle,** — wenn manche auch recht lückenhaft sind, — doch Bericht eingesandt haben. Auch die Estnische Vereinigung hat — bis auf 2 Gemeinden, — Bericht gegeben. Aber die lieben Letten scheinen unverbes-

serlich beim alten Schlendrian bleiben zu wollen. Von 77 angeführten Gemeinden haben 41 **keinen** Bericht eingesandt, während doch all die Gemeinden ganz nahe bei der Redaktion und Druckerei der Statistik sind. Dieser Umstand läßt tief blicken und gibt viel zu denken. — Finden die lieben Letten es für überflüßig in der deutschen Statistik zu stehen? — Vielleicht haben sie ihre eigene Statistik und könnte man es ihnen garnicht übel nehmen, wenn sie für die deutsche kein Interesse zeigen, aber dann sollte man sie auch in unserer Statistik fallen lassen und das ganze Werk nicht dadurch aufhalten und verunstalten. Es sieht ja wie ein Hohn auf die ganze Arbeit aus, wenn fast 60% sämtlicher Gem. mit einem Stern bezeichnet sind, welches bedeutet: „Bericht fehlt." Voriges Jahr war es sogar über 60%. Wenn die Sache den lieben Brüdern nicht völlig gleichgültig wäre, müßte es anders stehen; umsomehr, da Br. Frey nicht nur Redakteur und Drucker des Hausfreundes und der Statistik, sondern auch der Vordermann und Leiter des Werkes unter den Letten ist, dem es darum ein leichtes sein müßte, das Werk in ein sicheres Fahrwasser zu bringen. Die Hälfte der Statistik nimmt die Lettische Vereinigung ein, da sie mehr wie die Hälfte sämtlicher Unionsgemeinden aufweist und mehr wie 1/4 sämtlicher Mitglieder zählt, und da wäre es auch nur billig und recht, wenn sie sich der allgemeinen Ordnung anschließen und die Berichte vollzählich und pünktlich einsenden würde.

Noch einen andern Mangel nehme ich soeben wahr, nämlich daß für 77 lettische Gem. nur 16 Predigeradressen angegeben sind, während wenigstens 25 fehlen, bei den Esten sind 7 angegeben, während 16 fehlen.

Auch das ist eine empfindliche Lücke, sollte und dürfte nicht sein. Da der Preis jetzt auf 10 Kop. reduziert ist, so sollte es aber jetzt auch niemand unterlassen, sich eine Statistik anzuschaffen. Wenn wir noch einmal die Statistik zur Hand nehmen, dann fällt es uns auf, daß der Unterschied in den Beiträgen ein so sehr großer ist. Woran liegt es? — Von Letten und Esten will ich hier nicht reden: auch möchte ich vom Süden nichts weiter sagen, da man allgemein sagt, der Süden ist reich, und er ist ja auch nicht so arm, obwohl ich weiß, daß er ärmere Gemeinden hat, wie manche in Polen oder Wolhynien sind. Wenn wir aber die Beiträge der Weichselgebiet Vereinigung und der aus West-Rußland vergleichen, so sehen wir da doch einen sehr großen Unterschied; das Weichselgebiet hat fast das doppelte aufgebracht, wie Wolhynien, während doch wohl letzteres die reichere Gegend ist; das sollte doch anders werden. — Gewiß haben wir alle noch lange nicht getan, was wir hätten tun können und sollen, aber viele Gemeinden sind doch besonders zurückgeblieben, und am meisten da, wo der liebe Herr so reichlich himmlische Segnungen gespendet hat. —

Ich glaube, das Ziel wäre doch keineswegs zu hoch gestellt, wenn wir den Durchschnittsbeitrag pro Glied jährlich kia 10 Rbl. annehmen würden. Die meisten können und sollten ja mehr tun; andere, wirklich Arme, bringen die Summe vielleicht nicht gut auf, — obwohl ich glaube, wenn Römer 6, 19 recht beherzigt würde, es auch dem Aermsten auf möglich wäre, solch Opfer zu bringen, denn wenn jedes Kind Gottes, oder besser, jeder Hausvater und Jüngling, der sich dem Herrn ergeben hat, nur das Geld, was früher der Tabak und Branntwein kostete (von anderen Dingen zu schweigen), für des Herrn Werk geben würde, wäre das Ziel ohne weitere Mühe erreicht. Solange aber unsere Statistik Gemeinden aufweist, die durchschnittlich 93 Kop. — ja sogar 13 Kop. pro Glied an Beiträgen geleistet haben, — wie es tatsächlich der Fall ist —, sieht es in dieser Beziehung sehr traurig aus. — Einzelne Gemeinden haben ja dies Ziel erreicht und überschritten; so in der Weichselgebiet Vereigung die Gem. Kowna (11.37), die Gem. Petersburg, (20.42), die deutsche Gem. in Riga (12.23) und Libau (18.02) und in der Süd-Russischen Vereinigung die Gemeinden Altdanzig (11.41), Bessabotowka (13.82), Eupatoria (10.45), Neu-Danzig (19.56) und Odessa (32.43); aber das ist zu wenig und wir wollen uns zurufen: „weiter, lieben Brüder," und nicht ruhen, bis „ein jedermann ein Held" für Immanuel und seine Sache ist.

Besondere Freude hat mir der Bericht der Neudanziger Gem. bereitet, die mit ihren Beiträgen wirklich emporgeschnellt ist (von 7.63 auf 19.56), möge es so bleiben und ihr Zunehmen in allen Dingen offenbar werden. Ich hatte oft Sorge für diese Gem., da Br. Keßler ihr unentgeltlich diente und sie somit verwöhnt waren; aber sie haben nun gezeigt, daß jene Zeit sie nicht verdorben hat, sondern sie haben Eb. 13, 7. und 1. Kor. 4,16. beherzigt und von unserm heimgegangenen Br. Keßler geben gelernt. Möge der Herr diesen Fleiß dort wach erhalten und ihn in uns allen erwecken zu seines Namens Ruhm.

Den lieben Mitarbeitern am Werk des Herrn möchte ich aber zurufen. Laßt uns fleißig sein und allen Ernst anwenden unsre Gem. so zu belehren und zu erziehen, daß sie zu jedem guten Werk **bereit, willig und tüchtig** sind.

C. Füllbrandt.

---

## Meine Reise nach Rom.

Von J. Hanisch — Zyrardow.

**Die Begrüßungsversammlung am Pfingstvorabend.**

Zwar fühlten wir Florenz noch in den übernächtigten Gliedern und hatten auch einen Tag Rom hinter uns, aber da mußten wir hin, und hieltens auch aus. Der Saal, welcher mit der recht hoch angebrachten Gallerie nicht viel weniger als Tausend Sitzplätze bietet, war in kurzer Zeit gänzlich gefüllt. Ich sehe mich sogleich nach den Brüdern Lehmann und Fetzer um, glücklicherweise den ersteren bald findend. Jeder Eintretende empfängt ein specielles Programm mit den zu singenden Liedern, alles auf bestes Papier gedruckt. Das Gleiche geschah zu jeder Versammlung oder Sitzung, aber Abweichungen kamen doch auch vor. Immer war die Zeit auf die Minute angegeben, wann die einzelnen Ansprachen oder Lieder begannen, und das Präsidentenglöckchen konnte man öfters anschlagen hören, wenn die Redner ihre Minuten zu überschreiten schienen; dieses wurde unter keinen Umständen erlaubt.

Nach einleitendem Gesange und Gebete sang der vereinigte italienische Chor auf der Gallerie ein wohl eigens gemachtes Begrüßungslied, und dann schlägt H. Piggert ein Telegramm an den König vor, das mit Händeklatschen hernach in italien. Sprache und ins Englische übersetzt gelesen wird. Er dankt für die Ehre, diese Konferenz haben vorbereiten zu dürfen und wälzt alle ihm dafür werdende Ehre auf Herrn Professor Filippini ab, obzwar er der älteste S. S.-Arbeiter in Italien sei. Alle politischen Schwierigkeiten wurden leicht überwunden, alles ging besser, als gedacht. Nun sind wir hier aus aller Welt zusammen gekommen, und die beste Methode zu finden und zu prüfen für die zwei großen Probleme: 1. Wie die Kinder vom Mutterleibe zu bewahren, und 2. wie die Kinder draußen in der Welt für den Herrn zu erziehen; deshalb hängt die Hoffnung der ganzen christl. Welt an der glücklichen Lösung dieser beiden Probleme, und S. S.-Arbeit heißt tatsächlich, die Welt für Christum gewinnen. Er betont das Wunderbare, daß grade in Rom ein solcher Kongreß möglich geworden sei, welche Bemerkung bei der Versammlung den Vers auslöste: „Nun danket alle Gott," der stehend auf's kräftigste in verschiedenen Sprachen gesungen ward.

Darnach stellte sich der Waldenser Prediger als **Repräsentant** der ältesten Kirche Italiens vor, die schon vor **Robert** Raikes, im Jahre 1551, S. S.-Schulen hatte. In einem

Waldenserdorfe habe ein römischer Priester die Kinder examiniert und sich über deren Antworten gewundert.

Inzwischen ist ein Antworttelegramm vom italienischen Kultusminister eingelaufen, in welchem derselbe für die Ehre der Einladung dankt und Glückwunsch und Gruß sendet. Zu allen diesen Punkten erscholl kräftiges Händeklatschen. Nun singt die Enkelin Garibaldis, des großen Freiheitskämpfers und größten Mitschuldners an der Einverleibung des Kirchenstaates in das ital. Königreich, ein Lied und wird als Vertreterin der ital. S. S.-Arbeit akklamiert. Nachdem sich der Applaus gelegt, heißt es, auch der Sohn Garibaldis, der Vorigen Vater, sei zugegen, er muß aufstehen und sagt etwa folgendes in englicher Sprache: „Während unter seinem Vater mit dem Schwerte für Freiheit und Recht gekämpft wurde, tun Sie es jetzt infolge dieser erlangten Freiheit mit der Bibel. Lassen Sie dieselbe in derselben Weise nicht einrosten, wie mein Vater sein Schwert blank hielt, dann werden und müssen auch Sie an Ihr Ziel gelangen." Dieser Garibaldi läßt nämlich, obzwar Katholik, seine Kinder bei den Methodisten in eben diesem Gebäude erziehn. Nach ihm wird der Gesandte der Vereinigten Staaten Amerikas und seine Gemahlin vorgestellt, welche natürlich auf dem Ehrenplatze hinter der Kanzel, einem Divan, saßen. Auch dieser war nicht stumm, und meinte, obzwar ihm seine amtliche Stellung hier große Reserve auferlege, müsse er doch anerkennen, welch hohe Bedeutung das S. S.-Werk in seinem Vaterlande habe und welche schönen Erfolge ihm zuzuschreiben seien. Er freue sich so viele Landsleute hier begrüßen zu können und lade alle Abgeordneten ohne Ausnahme für Mittwoch Nachmittag in seine Wohnung ein. Eine junge Amerikanerin steckt nun ihm und seiner Gemahlin die blaue Abgeordneten-Schleife an, dann singt man die amerik. Nationalhymne, nach der Melodie: Heil dir im Siegerkranz. Das Gesandtenpaar singt fest mit.

Auf diese Begrüßungen erfolgen jetzt die Antworten der verschiedenen Länder durch die auf dem Programm schon verzeichneten Vertreter derselben: Campbel Morgan für England, Ballantyne für Schottland, Hail für Japan, (diesem wird mehrmals geklingelt), ein junger, sehr kräftiger Neger für Indien unter Angabe einiger statist. Daten über S. S.-Lehrer, Kinder, Konferenzen, der greise, recht zitternde Pastor Bashe für Deutschland, der 18 Jahre S. S.-Agent der luth. Landeskirche war und auf den ich später noch zu sprechen komme, Warren, der Vorsitzende des Kongresses, für Amerika u. a., Rußland nicht. Schließlich wird noch ein eingelangter Brief vom Präsidenten Roosevelt verlesen und mit einem patriotischen Liede beantwortet.

Die Feier war recht lebendig, hatte aber infolge des fortwährenden Händeklatschens für uns etwas ungewohntes; dies wurde später besser. Eins hatte ich gesehen: Mein Bericht war für diesen interkonfessionellen Kongreß wegen seiner Länge und auch Form ungeeignet und die Abfassung eines neuen unerläßlich, welche Arbeit ich mit Rücksicht darauf, daß ich Pfingstmontag nachmittag um 3 Uhr und 15 Minuten daran kam, an diesem Tage in der Morgenfrühe tat.

Der Morgen ist, wie alle Tage in Rom, nur überaus prächtiger. Gewöhnt, bei offenem Fenster zu schlafen und früh aufzustehn, leidet mich die Flut von dem eindringenden Lichte nicht lange im Bett. Mein Zimmer wie auch das der Geschw. Witt liegt gegen Westen, die recht warm aufsteigende Sonne kann ich daher nicht sehn, aber sie blendet auch meinen Ausblick auf die Stadt nicht. Alle Zimmer unserer Pension haben keine Fenster, sondern nur eine Glasflügeltür, deren Oeffnung mit einer eisernen Schutzgitterbrüstung versehen ist, und welche also den vollen Eintritt der herrlichen Morgenluft gestattet. Tief unter mir im Park Barbarini sind einige Männer bereits mit Gartenarbeit beschäftigt, sonst mag wohl die Stadt noch im Schlafe liegen. Ich schlage mir die ewig neue Geschichte vom ersten Pfingstfeste und dann diejenige auf, welche mich auf des großen Heidenapostels Fußspuren in Rom (Ap. 28, 14—31) hinweiste und komme zu dem Entschlusse, diese letzteren womöglich am Nachmittage persönlich aufzusuchen. Für heute sind ja alle S. Schulen der ganzen Welt zum vereinigten Gebete vor dem größten aller Kinderfreunde zusammen gerufen worden, und auch in meiner Camera nimmt einer an diesem großen Ringen teil. Uns Abgeordneten, beziehungsweise Konferenzgästen wurde das ernste Gebet für das S. S.-Werk sowie die bevorstehende Konvention in Rom besonders aufs Herz gebunden. Ich weiß, das auch in Rußland heute der Sache gedacht wird, wenn ich auch nachher hörte, das nicht ganz allgemein und überall.

Der Sonntag ist den Abgeordneten frei gegeben, und auf dem Programme sind alle Lokale nach Straßen- und Hausnummer sowie konfessioneller Benennung angegeben, in denen heute Gottesdienste sind. Um $^1/_4$ 10 Uhr sind in allen evangelischen Kirchen die S. Schulen versammelt, und ist es den Delegaten ans Herz gelegt, die eine oder die andere zu besuchen. Nach dem Frühstücke schlägt Br. Meyer vor, mit Rücksicht auf die genügende Zahl der Deutschen und der deutschen Prediger womöglich eine deutsche Versammlung abzuhalten, leider wurde nichts daraus, es war auch wirklich keine Zeit dazu.

In Rom sind drei Baptistengemeinden mit je einer schönen, in bester Lage auf verschiedenen Plätzen der Stadt befindlichen Kapelle, u. zw. eine Kapelle der englischital. Mission auf der Via Urbana 164, und eine auf dem Piazza S. Lorenzo in Luzina 35, damals eine Kapelle der amerik.-italien Mission auf der Via Teatro Valle 27. Ich habe gesehn, das sämmtliche evangelische Kirchen und Kapellen in richtiger Erkenntnis der großen Bedeutung der Platzfrage — die baptistischen inbegriffen — in bester Lage und würdiger Weise erbaut waren. Kein Mensch in dem übrigens nicht sehr großen Rom — es hat nur $^1/_2$ Million Einwohner und ist also viel kleiner als Warschau — kann sich durch zu große Entfernungen oder durch Nichtauffindung einer evangelischen Versammlung ausreden, wie solches in unserm Lande manchmal Berechtigung zu haben scheint. Ich wußte ja über unser Werk in Italien rein nichts, aber die Brüder Fetzer und Lehmann hatten sicher infolge ihrer Alltagsbeschäftigung und der daraus hervorgegangenen Verbindungen und Bekanntschaften in aller Welt Kenntnisse auch über Rom, und sollen dort in allen drei Gemeinden nicht mehr als 250 Mitglieder sein. Wegen dieser meiner Unkenntnis mußte ich mich auch auf das Bestreben beschränken, von den Brüdern näheres zu erfahren und heute nur so viel als möglich für meine Seele zu gewinnen. So entscheiden wir uns denn für die Kapelle in der Via Teatro Valle, traten unterwegs in die Waldenserkirche in der Via Nazionale ein, woselbst eben F. B. Mayer in natürlich englicher Sprache predigt und bereits am Schlusse angelangt zu sein scheint, denn um 9 und 30 Minuten soll ja die S. Schule beginnen und er selbst soll diesen Vormittag noch an drei anderen Plätzen predigen. Nach kurzem Aufenthalte eilen wir weiter und kommen in die bereits im Gange befindliche, nicht große S. S. in Via Teatro Valle. Der Leiter und Lehrer schien der Prediger selbst zu sein, auch der Singmeister. Obzwar ich trotz der lauten Fragen und Antworten nichts verstand, als daß es eben italienisch war, so war ich doch hier gleich zu Hause. Hätte ich es nicht schon gewußt, daß ich unter Baptisten war, so hätte ich es sehn müssen. Als nun die Kinder mit ihrem Lehrer an der Spitze und der ganzen Versammlung als Begleitung das „Ich wäre gerne wie Jesus" und „O, in den Armen Jesu" anstimmten, da durchrauschte mich ein wunderbares, süßes Grauen — hier war mein Volk — da ging mein Gemüt mit mir durch, und ich ließ es gehn. Es müssen natürlich auch zwei fremde Onkel zu den Kindern reden, das Los traf einen Amerikaner aus Philadelphia und einen Engländer, und der Lehrer, bez. Prediger übersetzte. Br. Fuller singt mit den Kindern und dem Chor,

der Oberlehrer katechisiert, es ist eben die internationale Lektion wie bei uns.

Sogleich nach dem Schlußgebete in der S. S. beginnt die Versammlung für die Erwachsenen, der oben schon erwähnte amerik. Bruder von mir unbekannt gebliebenen Namen predigt über Ephes. 4, 1—6 und das Thema: „Paulus in Rom“, betont unsre Einigkeit im Herrn aus allen Ländern und Sprachen, wie in Jerusalem; Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe. Diesen einigenden Geist suchen wir zu bewahren, nicht in Formen wie Rom, sondern wir in dem Körper versinnbildlicht, der einem Ziele zustrebt. Es ist nicht mehr leicht, diese Einheit zu bewahren und in allen Lagen darzustellen, aber wir haben den Auftrag dazu, Paulus wünscht es in Ephes. 4. Die wahre Kirche ist heilig, und diese Heiligkeit ist der Beruf der Baptisten; Frieden mit Jedermann, aber unter sich heilige Gemeinschaft. Sprechen können wir hier noch nicht zusammen, außer durch Dolmetscher wie jetzt, aber verstehen können und tun wir uns doch nur gegenseitig lieben.

(Fortsetzung folgt.)

## Gemeinde.

**2. Konferenz des Lodzer Jünglingskreises. Zdunska-Wola**, 29. Juni — 1. Juli 1907. Zu dieser Konferenz waren Abgeordnete aus den Vereinen Alexander, Baluty, Chojny, Kuruwek, Lodz, Zdunskawola, Zelow und Zgierz erschienen. Unter den Gästen durften wir die Brüder L. Seifert, Prediger in Lodz, J. Gebauer — Zyrardow, Kreispfleger des Warschauer Jünglingskreises, und A. Gutsche jun. — aus dem Lubliner Jünglingskreise begrüßen. In der nach 10 Uhr morgens beginnenden Betstunde, geleitet von Br. J. Eichhorst, Ortsprediger der Gemeinde Zdunskawola, dankten wir unserm Vater für Seine bisherige Führung und erbaten von Ihm neuen reichen Segen für alle Konferenzteilnehmer. Das hat Er auch getan, „deß sind wir fröhlich.“ Br. L. Jechel begrüßte mit herzlichen Worten vom Verein Zdunskawola aus alle erschienenen Abgeordnete und Gäste. Die Konferenz setzte sich aus 44 Abgeordneten und Gästen zusammen. Der Bericht der Kreispflege ergab: 44 Vereinsbesuche, 15 eingelaufene,, 70 ausgelaufene Briefe und Karten, 3 Kreisfeste und 7 Kreispflegerzusammenkünfte und Gründung 2=er neuer Vereine, Chojny und Kuruwek. Kassabericht ergab einen Kassabestand von Rbl. 23.68. Die bisherigen 11 Kreispfleger legten ihr Amt nieder. Verschiedene Segenswünsche aus nah und fern waren eingelaufen. Die Wahl der Konferenzbeamten, der Zähl= und Revisions=Kommissionen, des Vorsitzenden (Br. J. Eichhorst und der Protokollführer — wurde vollzogen. Unsere Stellung zur „Jugend=Warte,“ zur Weißkreuzsache, zum Gebet und zur Bibel wurde beleuchtet. Die Einzelberichte der Vereinen waren zum Teil freudig und ermutigend. Und wenn der Ton einiger Berichte auch etwas trüber klang, so war doch in allen dem Verlangen und der Hoffnung Ausdruck gegeben worden, daß es „mit des Herrn Hilfe gut und noch besser gehen muß und wird.“ Aus demselben ersahen wir, daß der Lodzer Jünglingskreis aus 9 Vereinen mit über 200 Jünglingen besteht. Verschiedene Kreisfragen wurden beantwortet und erledigt. Das Statut für unseren Kreis, von Br. Artur Wenske=Lodz freundlichst ausgearbeitet, wurde mit kleiner Veränderung angenommen. Ein Vereinsleiterkursus wurde beschlossen. In freier Rede hörten wir Br. A. Wenske über „die Arbeit des Kreispflegers“ und Br. G. Heintze=Lodz über „Unsere Arbeit in der Zukunft“ — Liebe, mehr Liebe! sprechen. Von Br. L. Seifert durften wir über Apg. 20, 7—10 eine Jünglingsansprache hören: Eutychus saß, saß an einem gefährlichen Ort, schlief und — fiel. Wir Jünglinge müssen stehen, die Gefahr fliehen, wachen — dann werden wir gewiß nicht fallen. Völlige Enthaltsamkeit von allen geistlichen Getränken wurde allen Jünglingen ganz besonders empfohlen. Redner zeigte uns auch, wann wir „brauchbar für den Dienst des Meisters“ seien. Da in der „Jugend=Warte“ hoffentlich ein genauer Bericht der Konferenz kommen wird, so seien alle sich dafür Interessierenden auf denselben verwiesen. Da die Zeit ziemlich vorgeschritten war — es war inzwischen 7 Uhr abends geworden — so wurde die Wahl der 9 neuen Kreispfleger vollzogen. Mit Dank und Gebet schlossen wir. — Um 8 Uhr desselben Sonnabends durften die Brüder A. Wenske und E. Wenske das Netz des Evangeliums auswerfen. Am Montag, d. 30. Juni, hörten wir nach der Morgenandacht von Br. J. Eichhorst die Festpredigt über Phil. 2,5: „Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war,“ und zwar — indem wir in allem die Ehre unseres Gottes suchen, niedrig seien, den Bruder und den Feind lieben, für Jesu Sache fürbittend eintreten und wohl in, doch niemals von der Welt seien. Redner wies uns auch den Weg zu dieser Gesinnung —Jesus selbst. In der Sonntagsschule durften wir uns praktisch betätigen. Von 4 bis 8 Uhr nachmittag hatten wir unser Kreisfest. Nach der Einleitung durch Br. J. Eichhorst — Ps. 122, 6. 7. „Wünschet Jerusalem Glück!“ — wechselten Gesangsvorträge des 1. Gemischten Chores Zdunskawola und Musikvorträge des Streichchors Baluty und des Posaunenchors Zdunskawola mit Deklamationen und Ansprachen. Die Brüder J. Gebauer, W. Flemming=Baluty, E. Wenske, K. Hoffmann=Chojny, Art. Wenske, Semmler=Zgierz, Pospischil jun.=Zelow, G. Heintze und Bach=Zdunskawola durften das Evangelium dem Volke verkündigen. Nach Schluß des Festes durften die neuen Kreispfleger ihre erste Zusammenkunft haben. Am Montag hatten die Brüder, die nicht wegfahren mußten, von 9—10 Uhr früh eine Bibelstunde und nach dieser einen Ausflug. In dieser Bibelstunde genoßen wir noch reichen Segen. Wir durften an der Hand von Jer. 18, 1—4; Röm. 14, 7—9; Luk. 9, 57—62 und anderen Bibelstellen ersehen, wann und wie wir „brauchbar für den Dienst des Meisters“ seien. Wir kamen zu dem Resultat, daß wir nur dann für unseres Meisters Dienst brauchbar seien, wenn wir uns Ihm völlig und ganz übergeben haben. Ohne diese völlige Uebergabe sind wir aber nicht allein für Seinen Dienst, sondern auch für Seinen Himmel unbrauchbar. Das Mittel, mit welchem uns der Heiland für Seinen Dienst zubereitet, sind Leiden (Jer. 18, 1—4). Das Geheimniß der völligen Uebergabe besteht in der gänzlichen Scheidung von der Welt und von allem Irdischen (Luk. 9, 57—62). Gewiß haben einige in der Bibelstunde sich von neuem dem Heilande ganz zur Verfügung gestellt. — Mit einigem Danke gegen unsern Heiland für allen Segen schieden wir aus Zdunskawola. Der Herr hatte auch Herz und Hand der Geschwister und des Jünglingsvereins zu Zdunskawola willig gemacht, uns neben der geistlichen auch leibliche Stärkung zukommen lassen. Mat. 25, 40. Möge der Segen dieser Konferenz weit, weit hinausgehen und noch lange nachwirken! Amen!

Im Auftrage: Eduard Wenske.

---

Siehst du, wie der Trunksucht Feuer
Unser armes Volk verheert
Und als gier'ges Ungeheuer,
Opfer ohne Zahl verzehrt?
Eile ihnen beizustehen!
Leiste kräftig Widerstand!
Auf, der Herr wird mit dir gehen,
Komm, und nimm das blaue Band!

Bonard.

---

## Drei Arten von Gottesleugnern.

Johannes Linke, der Herausgeber des Buches „Brot und Brocken", saß einmal am gleichen Tische mit einigen jungen Leuten, die sich über Gott, über Sein und Nichtsein nach dem Tode und über andere religiöse Fragen unterhielten. Sie nannten sich mit ziemlicher Selbstgefälligkeit Atheisten, Gottesleugner. Als Linke eine Zeitlang ruhig zugehört hatte, sagte er endlich: „Meine Herren, es gibt drei Arten von Gottesleugnern. Die einen sind tiefe Denker, die bei dem Studium der philosophischen Systeme alter und neuer Zeit auf Abwege geraten und endlich an Gott irre geworden sind. Ich weiß nicht, ob tiefe philosophische Studien Sie um den Glauben an Gott gebracht haben?" — Sie verneinten schüchtern. — „Die zweite Art bilden die, welche ohne jedwedes Urteil wie die Dompfaffen jedem Marktschreier sein Lied nachpfeifen und wie die Papageien die Worte, welche sie am meisten hören, nachplappern oder wie die Affen regelmäßig die Mode mitmachen, um nur ja nicht einige Selbstständigkeit und einigen Charakter zu zeigen. Ich hoffe nicht, daß Sie zu diesen gehören!" — Sie verneinten mit einer gewissen Entrüstung. — „Nun denn, die dritte Art besteht aus solchen, die kein gutes Gewissen haben, in deren Lebenswandel etwas faul ist, so daß sie wünschen müssen, daß es keinen Gott der Heiligkeit und Gerechtigkeit gebe. Denn das ist ihnen klar. Wenn es einen Gott giebt, so wird es eine ängstliche Szene sein, wenn sie nach dem Tode vor Ihm erscheinen müssen. Darum trösten sie sich mit der Behauptung: Nein, es gibt keinen Gott; sündige nur weiter nach Herzenslust! — Meine Herren, eine vierte Art gibt es nicht!" — Linke erhob sich und ging höflich grüßend davon.

## Umschau.

**Petersburg.** Ein Panzerwagen wird zur Ueberführung großer Geldsummen bei uns eingeführt werden. Das Modell ist nach der „Rußj" aus dem Auslande verschrieben worden.

**In der Frage: „Du" oder „Sie"?** hat dieser Tage das Ministerium der Wegekommunikation alle untergebenen Behörden angewiesen, bei der Anrede von Untergebenen, gleichviel welche Stellung sie einehmen, stets das „Sie" zu gebrauchen. Zuwiderhandelnden werden administrative Strafen angedroht.

**Charkow.** Auf den Gemeindefeldern der Pablauer Dorfgemeinschaft (Kreis Woltschanski sind 700 Dessjatinen Getreide durch Hagel vernichtet worden. Der Schaden beläuft sich auf 60,000 Rubel.

**Zur augenblicklichen Situation in Rußland** schreibt Prof. Schiemann in seiner Wochenrundschau: Die ganz reaktionären und zugleich nationalistischen Elemente scheinen sich bereits als die Herren der Lage zu betrachten. Aber darin dürften sie sich wohl doch täuschen. Wir erwarten von dem Ausgang der Wahlen ein Ueberwiegen gemäßigt monarchischer Elemente, die an der Verfassung festhalten wollen. Die Polen rechnen darauf, die Stimmen, die ihnen im Königreich verloren gehen, in den sogenannten Westgouvernements zu gewinnen, da dort der Großgrundbesitz meist oder doch zu großem Teil in polnischen Händen ist. Für eine glückliche Maßregel halten wir die Verschiebung des ursprünglich für den Mai, dann für den September geplanten großen russischen Konzils auf das nächste Jahr. Was droht, war die Wahl eines Patriarchen und damit das Auftauchen eines neuen, unberechenbaren politischen Faktors. Die meist revolutionär gesinnte niedere Geistlichkeit wird jetzt vom heil. Synod in scharfe Zucht genommen, auch die Presse gemaßregelt, wo sie sich Ausschreitungen erlaubt. Die Gesamtstimmung scheint die einer allgemeinen dumpfen Unzufriedenheit zu sein. Die Auflösung der Duma ist aber von den Bauern gleichgültig aufgenommen worden.

**Odessa.** In der Nacht am 2. Juli wurde ein Ueberfall auf dem Passagierschiff „Sophia" auf dem Meer gemacht, wobei man 50.000 Rubel raubte. Es seien auf dem Schiff 18 Mann gewesen, die sich am Ueberfall beteiligten.

**Wjatka.** Hier wurde von 12 Mann ein Raub auf dem Dampfschiff „Ljubimow" unternommen und 35.000 Rubel geraubt.

**Zur Jubelfeier des Keisers.** Aus Wien erhält die „Tägl. Rundschau" folgende Drahtmeldung: Im österreichischen Abgeordnetenhause beantragte heute der Bürgermeister Lueger unter stürmischem, laut anhaltendem Beifall, — zur Feier des Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Joseph 100 Millionen Kronen als Stammkapital für eine Alters- und Invaliden- Versicherung zu bewilligen. Der Antrag Leugers wurde einstimmig angenommen.

**Haag.** Bei der Prüfung der Frage der Beschießung von Häfen beriet die Subkommission über die in Eines zusammengezogenen Vorschläge der Vereinigten Staaten, sowie Spaniens, Rußlands, Hollands und Italiens. Der von Japan unterstützte Vorschlag Englands, laut dem niemand verpflichtet sein sollte, eine bevorstehende Beschießung anzuzeigen und dem Feinde eine Frist zu geben, aus der dieser Nutzen ziehen könnte, wurde mit 23 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Die Subkommission beschloß die Aufstellung des Verbots unbefestigte Häfen, Städte und Wohnhäuser zu beschießen. Es wurde nur eine Klausel gemacht, betreffs des Ausdrucks „unbefestigt," der genauer zu präzisieren wäre.

**Tokio** Hier hält man eine Thronentsagung des Kaisers von Korea zu gunsten des Kronprinzen für wahrscheinlich, was als erster Schritt auf dem Wege der Reformen in Korea gelten würde. Die Konferenz des Kaisers von Korea mit dem Marquis Ito, den er eilig zu sich ins Palais berufen hatte, dauerte eine Stunde. Der Kaiser bat den Marquis um die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Koreas unter solchen Bedingungen, die Japan zufriedenstellen würden, und für das Kaiserhaus nicht verletzend wären. Vicomte Hayashi ist in Söul eingetroffen. Die ältesten Staatsmänner Koreas haben sich mit einem Schreiben an Ito gewandt, worin sie die Japaner zu unterstützen versprechen, falls diese eine gute Behandlung des Kaisers garantieren würden. Im anderen Falle werde das gesamte koreanische Volk sich entschließen zu sterben. Laut Berichten aus Söul, hat der Kaiser eine Konferenz mit seinen Staatsmännern gehabt. Die Minister erwarteten das Resultat der Konferenz in einem Nebenzimmer. Die Konferenz zog sich 2 Stunden in die Länge, worauf der Kaiser die Thronentsagung beschloß.

**Eine Nihilistenkonferenz in London.** Der „Königsb. Hart. Ztg." wird aus London unter dem 11. Juli gemeldet: Im nächsten Monat werden hier, wie soeben bekannt wird, 1500 Nihilisten zusammentreten, um eine neue Anarchistenunion zu begründen. Der Plan der Anarchisten geht dahin, den terroristischen Feldzug wieder zu eröffnen und aufs neue mit politischen Morden vorzugehen. Sämtliche 86 russische Gouvernements sollen durch 700 spezielle Delegierte vertreten sein. Es soll auch über den Plan beraten werden, das Hauptquartier der Nihilistenbewegung von Genf nach London zu verlegen.

---

## Briefkasten.

**Adreßveränderung:** А. Г. Буссе, колонія Романовка (Хасанай), почта Аксай, Терской обл.

**Diakonissenheim „Tabea"**

sucht fromme Jungfrauen und Witwen im Alter vom 18—30 Jahren, die dem Herrn an Kranken und Elenden dienen möchten.

Auskunft erteilt Oberschwester **Bertha Adam,**
Lodz, Nawrot 27.

Redakteur und Herausgeber: **Woldemar Baron Üxküll.** Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.